

„*orientalium* nomina.... neque inter *occidentales*....“) Sehr dankenswerth sind die beiden S. 216—265 zusammengestellten indices Episcoporum und Sedium episcopatum.

Derselbe Teubner'sche Verlag gibt uns in seiner Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum die von P. Knöll besorgte Ausgabe der XIII Bücher der *Confessiones s. Aureli Augustini*, gewissermassen als Volksausgabe der 1896 von der Wiener Academie mit reichem kritischen Apparat erschienenen, übrigens nicht ohne einige Verbesserungen; der index scriptorum und der index nominum (339—348) bieten auch vollständigere Nachweise.

Victor Schultze, *Die quedinburger Itala-Miniaturen*. München 1898, gr. 8, 44 S. mit 7 Taf. und 8 Textbilder.

„Als ältestes Erzeugniss der chritlichen Buchmalerei und als einzige Repräsentanten dieser Kunsttechnik auf römischem Boden innerhalb des kirchlichen Altertums“ haben diese vierzehn Bildchen, Illustrationen zur Geschichte Sauls, Davids und Salomons, ihren besondern Werth, so stark lädirt sie sein mögen. Das Alter dieser Blätter wird theils paläographisch aus dem Texte, theils vom kunsthistorischen Standpunkte aus, unter Vergleichung verwandter Darstellungen, auf das vierte Jahrhundert fixirt. — Bei dieser Bedeutung der Blätter wäre nun wenigstens für Ein Blatt eine farbig übermalte Wiedergabe in Photographie sehr wünschenswert gewesen, und für noch wünschenswerther erachte ich es, dass von einem auf diesem Gebiete eingeschulten Zeichner die Bilder genau wiedergegeben, beziehungsweise auf Grund der verschiedenen Farben u. s. w. ergänzt werden. Da reicht die Photographie nicht aus; das Auge sieht mehr und es muss der menschliche Verstand hinzukommen. Mit diesen Tafeln ist in keiner Kunstgeschichte etwas anzufangen, und Herr Prof. V. S. würde den Dank der Archäologen in noch höherem Maasse verdienen, wenn er, wäre es auch nur in Zeichnungen à la Garrucci, die Blätter wiedergeben wollte.

Bellet, *Les origines des églises de France et les fastes épiscopaux*, Paris 1898; XXVII und 420.

Die Frage, wie weit die Traditionen über die Anfänge des Christenthums in Frankreich historisch begründet, wie weit sie spätere Dichtung sind, ist seit Duchesne's einschneidendem Werke *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* (1894) zu einer der pro und contra ventilirtesten in Frankreich und über dessen Grenzen hinaus geworden. Bellet's 1896 erschienene Schrift mit obigem Titel ist in Q. S. 1897, S. 258 gewürdigt worden. Gegen sie erhoben sich die Bollandisten in ihren *Analecta*, Duchesne im *Bulletin*

critique und Maere im *Muséon* von Löwen auf französischer Seite; in Deutschland stellte sich die Kritik fast ausnahmslos auf Duchesne's Seite. Nuncmehr hat Bellet eine Nouvelle édition entièrement refondu erscheinen lassen, der er 335—418 eine étude sur le cursus et la critique folgen lässt, ein Appendix, der sich gegen die Bollandisten und deren Kritik eines Aufsatzes unseres Autors in der „Universiè catholique“: L'ancienne vie de saint Martial et la prose rythmée richtet. B. fasst auf p. 328 seq. das Resultat seiner Untersuchungen in sechs Thesen zusammen, von denen die zweite lautet: Les textes autorisés si peuvent pas se concilier avec les conclusions de M. Duchesne: ils les démentent même formellement, und die dritte: il y avait, vers le fin du II. siècle, outre l'église de Lyon, plusieurs églises avec leurs évêques dans la Gaule... et ces sièges épiscopaux devaient être établis dans plusieurs des principales civitates. B.'s Schrift wird nicht ohne Erwiderung bleiben.

W. Fritz. *Die Briefe des Bischofs Synesius von Kyrene.* Leipzig Teubner, 1898. S. 230.

Die Schrift soll sein „ein Beitrag zur Geschichte des Attizismus im IV. und V. Jahrh.“, und insofern hat sie mit der christlichen Archäologie weniger zu thun. Die Eigenart des Mannes, der auch als Christ und Bischof den Neuplatoniker nicht ganz abgelegt, der litterarische Werth seiner Schriften, der poetische Schwung in seinen Hymnen, die historischen und geographischen Nachrichten besonders über die Pentapolis stellen den Synesius unter die bedeutsamsten christlichen Schriftsteller des Orients um die Wende des 5. Jahrhunderts. Als solcher ist er u. a. von Kraus schon 1865 in der theol. Quartalschrift gewürdigt worden. (Vgl. Bardenhewer, Patrologie, S. 332). Wenn jetzt F. eine besondere Klasse seiner Schriften, seine über 150 Briefe, speciell nach der sprachlichen Seite zum Gegenstande seiner Studien gemacht hat, so hat er auch zugleich zur Textkritik in einer Anzahl von Briefen (S. 202—224) wertvolle Beiträge gegeben.

d. W.